

Flüsse zwischen Rahmen und Richtlinie

Österreichs segensreicher Rohstoff Wasser spielt in seinem oberflächlichen Vorkommen eine wichtige Rolle. Nicht nur als Energielieferant, sondern auch als Lebensader gewinnen die Flüsse erhöhte Aufmerksamkeit, besonders beim Hochwasserschutz und bei der Flussrevitalisierung. Ein Statusbericht von Ilse Huber.



Foto: Luftbild vom Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Visualisierung von Klaus Dapra

Gab es Anfang der 1980er-Jahre noch Flüsse, die eine hohe stoffliche Belastung und streckenweise rote Abschnitte wie die Mur bei Graz, die Salzach bei Salzburg oder die March eine Gewässergüte der Klasse IV aufwiesen, so änderte sich das Bild grundlegend. 81 Prozent der untersuchten Flüsse sind heute stofflich betrachtet im „grünen Bereich“, weil sich die Gewässer überwiegend in der Güteklasse 2 (grüne Darstellungsfarbe) befinden. Anhand von Indikatororganismen schließen die Hydrobiologen dabei auf den biologischen Wert des Gewässers. In knapp 30 Jahren sind messbare Fortschritte erfolgt.

Was derzeit allerdings noch zu wünschen übrig lässt, sind die ökologischen und morphologischen Ausprägungen. 67 Prozent der Flüsse weisen laut jüngster Broschüre des Lebensministeriums (Aktiv für unser Wasser) nur ungenügende Strukturen auf. Maßnahmen zielen darauf ab, Mindestwassermengen sicherzustellen und zu untersuchen, wie sich Schwall sowie Sunk auswirken. Weiters sollen Flüsse mit ihren Nebenbächen vernetzt werden. Das Vorhaben, ein gutes „ökologisches Potenzial“ für die wasserbezogene Tier- und Pflanzenwelt zu erreichen, entspricht der europäischen Wasserrahmenrichtlinie, die dabei auch das Grundwasser mitein-

schließt. Bis zum Jahr 2015 sollen die Flüsse europaweit in einen „guten Zustand“ gebracht werden. Dafür haben die Mitgliedsländer zu sorgen. Roland Hohenauer ist Vorsitzender der Bundesfachgruppe Wasserwirtschaft und Präsident des ÖWAV (Österr. Wasser- und Abfallwirtschaftsverband), er nennt die primär notwendigen Handlungsschritte: „Der Nationale Gewässerbewirtschaftungsplan, der noch bis Oktober 2009 von allen begutachtet werden kann, sieht eine Durchgängigkeit der Flussläufe vor.“ Was hier so technisch klingt, zieht weitreichende Folgen nach sich. Vorerst sollen die „Bundesflüsse“ Donau, Mur, March, Drau, Lafnitz und Lech für Fische passierbar sein. Das bedeutet, dass Querwerke und Fischaufstieghindernisse beseitigt werden müssen. Ein Größenvergleich: allein an der Großen Tulln und am Kamp befinden sich jeweils mehr als 70 „Kontinuumsunterbrechungen“. Roland Hohenauer bringt eine Faustzahl: „Die Kosten für die Durchgängigkeit von 1000 Querbauwerken beläuft sich auf rund 200 Millionen Euro.“ Verglichen zu dem Geld, das vor mehr als 100 Jahren in die Dammbauten, Staustufen und Wehranlagen geflossen ist und das in Flusslaufverkürzungen sowie Begradigungen gesteckt wurde, ist diese Summe überschaubar.

KONSSENSUALE VORGANGSWEISE:

In den jeweiligen Interessenplattformen stimmen die Vertreter mehrerer Disziplinen darin überein, dass Rückbauten unabdingbar sind, weil der Fluss wichtiger Lebens- und Retentionraum ist. Bei Hochwasser müssen ja irgendwo die großen Wassermengen Platz haben. Seit der Jahrtausendwende überschatteten dramatische Überschwemmungen am Kamp, an der March, im Paznaun den Siedlungsraum – Auswirkungen eines 1000-jährlichen Hochwassers (Kamp) bzw. 5000-jährlichen Ereignisses (Paznaun). Dass Revitalisierung und Hochwasserschutz kein Widerspruch mehr sind, konstatiert Praktiker und Flussrevitalisierer der ersten Stunde, Klaus Michor: „Die Erkenntnisse der letzten zwei Jahrzehnte sind explosionsartig gestiegen. Aus eindimensionalen Berechnungen entwickelten sich hydraulische, Geschiebe- und Habitatmodellierungen, die flächig dargestellt werden können.“ Punktuelle Profile haben also ausgedient, die interdisziplinäre Herangehensweise schlägt sich in dementsprechenden Realisierungen nieder, die Österreich laut Ziviltechniker Klaus Michor weltweit zum Vorreiter machen. Das Büro Revital mit Sitz in Lienz beschäftigt gemäß den breiten Leistungsanforderungen Bauingenieure, Kulturtechniker und



GIS-Spezialisten, die in allen Bundesländern Flussprojekte betreuen.

STUNDE DER ERKENNTNIS: Zum wesentlichen Bewusstsein über die Dynamik von Fließgewässern gehört Öffentlich-

keitsarbeit. Inzwischen schreiben die Planungsprozesse vor, „partizipativ und integrativ“ abzulaufen. Das heißt Kommunikation und Einbindung der Menschen in die Entscheidungen. Die Hochwasserisozonierung HORA veranschaulicht, wie Raumnutzungen (v. a.) auf das Element Wasser abgestimmt werden können. „Bei Bauten kann dort jeder nachvollziehen, ob Nachbesserungen für den Objektschutz erforderlich sind“, so Roland Hohenauer. Während der HORA Plan österreichweit Übersicht bietet, geht es andernorts schon kräftig ran ans Werk. An der March halten zwischen Marchegg Bahnhof und Zwerndorf bereits innovative Maßnahmen Einzug. Der Erddamm erhält einen Innenkern, die sogenannte Schmalwand. Die aus Wasser, Zement, Steinmehl und Bentonit hergestellte dichte Wand reicht aber nicht ganz bis zum Dammfuß. Unterhalb ihrer Unterkante kann noch Grundwasser fließen, was auch notwendig ist, um die Natura 2000 Schutzgebiete mit Feuchtigkeit zu versorgen. Damit aber nicht der Damm von Grund auf bricht, kommen an der Luftseite des Dammes Dammfußdrainagen zum Einsatz.

MOBILER HOCHWASSERSCHUTZ:

Auch in Wien setzt man Schutzmaßnahmen gegen die Donauhochwässer, wobei die Bundeshauptstadt vor sieben Jahren

noch relativ glimpflich davongekommen ist. Das Areal des Hafens Freudenua stand damals jedoch zwölf Dezimeter unter Wasser. Seit knapp einem Jahr wird an einem Stahlschiebetor für den Hochwasserschutz gebaut. Das Kremser Ziviltechnikbüro Retter & Partner GmbH macht seinem Namen alle Ehre und setzt nach den Erfahrungen des Pilotmodells im Kremser Hafen eine ähnlich konzipierte Hochwassersperre. Ein Zahnstangenantriebsmechanismus verschiebt das Tor auf einer Schiene von links nach rechts. Der Betriebsvorteil liegt darin, dass weitaus weniger Energie notwendig ist als bei einem Hubsegmenttor. Im nächsten Jahr soll die Hafeneinfahrt fertig sein, zwei Schiffe können dann die Durchfahrt parallel nutzen. Die lichte Durchfahrtsbreite beträgt 26,5 Meter. Auch bei nicht permanenten Anlagen wirkt das Büro Retter wesentlich mit. Derzeit entsteht in Weißenkirchen in der Wachau ein mobiler Hochwasserschutz, dessen Paneele zwischen 800 Stehern eingesetzt werden. Das Konzept richtet sich nach dem 30-jährlichen Hochwasser und besteht zu 98 Prozent aus mobilen Teilen.

DI Ilse Huber MA

ist Landschaftsplanerin und arbeitet als freie Journalistin in Wien.



Foto: Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. Wasserwirtschaft, Tichy

Die Aufweitung der Drau bei Sachsenburg